



wärterinnen mit weißen Schürzen das „Gehackte“ (Gehäck) serviert und im schnellsten Allegretto klappern die Teller, rumoren die Löffel und trotz der allgemeinen Eßbeschäftigung wogen unaufhörlich die ohrenbetäubenden Wellen des Redestromes durch das weite Gemach.

Treten wir ein wenig abseits, damit wir die Aufwärterinnen ja nicht in ihrer Beschäftigung stören; ich will dir unter dem Siegel kameradschaftlicher Diskretion von den mannigfaltigen Prachteremplaren erzählen, die auf so'nem Bauernhochzeitsfeste vertilgt wurden.

Übertrieben beinahe mögen uns die Berichte über die Vorkehrungen zu dem Hauptmahle des Hochzeitsfestes in frühern Zeiten scheinen. Man denke sich wenigstens zweihundert eingeladene und anwesende Gäste, dann wird man uns keinen Widerspruch entgegenbringen, wenn wir behaupten, daß zwei bis drei Mastochsen, einige fette Schweine — und wer kennt die Zahl der Kälber und Hammel — das nötige Fleisch zu diesem oft drei Tage lang dauernden Feste abgeben mußten. Die Zinnteller, auf denen die aufzutragenden Brat- und sonstige Stücke lagen, glichen kleinen Rähnen, auf denen ein Mann ganz bequem über den Sauerstrom hätte setzen können und die Tranchirmesser der Verschneider wären in Kriegzeiten bei etwaiger Waffennot als Schleppsäbel nicht zu klein gewesen.

Neben dem frischen Fleisch hatte man auch noch sehr delikate Bissen aus dem Schornstein, in dem man sie conserviert, heruntergelangt; es ist sogar traditionell geworden, daß bei keiner großen Bauernhochzeit „Brustkern, Sud und Ham“ fehlen durften. — Man stelle sich einen Bauernschinken aber nicht nach Art der Unsrigen vor: da man nur die größten Schinken für eine derartige Gelegenheit aufsparte, wurden manchmal Prachteremplare in den Speisesaal getragen, die derart umfangreich waren, daß man Mühe hatte, sie zur Thüre hineinzuschieben.

Ebenso große Vorkehrungen betrieb man mit den Kuchen und sonstigem Backwerke. Alle Zimmer des Hauses, Tenne und Oberspeichern mit eingeschlossen, waren mit Kuchenkränzen, Torten und Fladen förmlich belagert, so daß es sehr gefährlich gewesen wäre, am Vorabende des Hochzeitsfestes im Dunkeln in den Zimmern herumzutasten.

Kehren wir nach dieser erläuternden Vorbemerkung zu unserm Thema zurück.

Wenn die Gläser zum ersten Male aneinanderklangen, trank der Bräutigam aus dem Glase der Braut und diese wiederum nippte aus dem Becher ihres Angetrauten. Es sollte diese Ceremonie das liebende Einverständnis versinnbildern, das fortan zwischen den Eheleuten walten mußte.

So lange das Festmahl dauerte, feuerten die Jünglinge des Dorfes vor dem Hause der Braut Pistolenschüsse los; für diese Ehrenbezeugung bekamen sie von dem Bräutigam Geld und von der Braut einen Kuchenkranz.

Der letzte Gang war endlich herangenahet und es folgte nun der Glanzpunkt des Festmahles: große, dichte Vorhänge wurden vor die Fenster des Speisesaales gespannt: eine leere Schüssel und eine dito Flasche wurden von dem Koch in den Saal geworfen